

ren der Protestanten eine sakramentale Gottesleugnung nennen: sie urtheilen zu viel nach ihren Sinnen: doch muß man auch wieder eingestehen, daß es thatsächlich kein anderes Geheimniß gibt, das scheinbar in solches Dunkel gehüllt ist und einen so unbedingten Glauben verlangt, wie das Geheimniß des allerheiligsten Altars sakramentes: und wir brauchen uns auch nicht zu verwundern, wenn der grobsinnliche Mensch für dieses Geheimniß gar kein Verständniß hat. Daher singt der hl. Thomas von Aquin in seinem herrlichen Hymnus vom Trohnleichen Jesu: „Visus, tactus, gustus in te fallitur, sed auditu solo creditur; Credo quidquid dixit Dei Filius, nil hac veritate verius das heißt zu deutsch: „Sehen, Fühlen, Schmecken täuscht sich in dir, dem Gehör allein glauben sicher wir; Alles glauben wir, was Gottes Sohn gelehrt, Nichts ist mehr als dieses Wahrheitswort bewährt.“

Wir Katholiken haben demnach wahrlich keinen Grund, an der wirklichen Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi im allerheiligsten Altars sakramente zu zweifeln: wir sind von dieser Wahrheit durch tausend Beweise überzeugt und durch unzählige Wunderwerke versichert. Die hl. Schrift bestätigt ja diesen Glauben, unsere Kirche hat ihn durch die glänzendsten Siege verherrlicht und läßt ihn immer wieder auf ihren Kanzeln verkündigen. Sollen wir nun dieses große unerforschliche Geheimniß nicht glauben, weil wir es mit unserem schwachen Verstande nicht erfassen können? Das sei fern! Denn wenn wir es auch nicht verstehen, so ist es gleichwohl höchst glaubwürdig. Denn was die Kirche darüber lehrt, das hat sie von durchaus glaubwürdiger Seite empfangen, nämlich von Gott selbst. Wir Katholiken glauben dem lieb. Heiland auf sein einfaches und bestimmtes Wort: ja wir glauben noch fester, als wenn wir dies Wunder mit unseren Sinnen wahrnehmen; denn die Sinne können uns ja täuschen, das Wort Gottes aber kann uns nicht betrügen. Für die wirkliche und wesentliche Gegen-

wart Christi spricht besonders klar der hl. Paulus in seinem ersten Corinthherbrieft im zehnten Kapitel 16. Vers und im ersten Kapitel 27. Vers. Wohl war er nicht Zeuge gewesen bei der Einsetzung dieses hochheiligen Sakramentes, aber er bezeugt ausdrücklich, daß er diese Lehre direkt von Christus empfangen habe. Da nun also nebst dem heiligen Paulus die Kirche, welche doch, wie die hl. Schrift sagt, die „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ ist, und der Heiland uns selbst versichert, daß er in dem Sakramente mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig sei, so genügt dies uns vollkommen, es gläubig anzunehmen und ihn als den unter den Brods- und Weinsgestalten verborgenen Gott anzubeten, wie es die Engel im Himmel thun. Hier nützt alles Grübeln nichts; unsere Vernunft steht da vor einer der größten Religionswahrheiten und es bleibt ihr schließlich nichts anderes übrig, als sich demüthig zu unterwerfen.—Gott hat hier geredet und Alles muß vor seinem göttlichen Wort schweigen.—Mögen darum unsere protestantischen Brüder selbst darüber urtheilen, ob man die Worte Jesu anders verstehen kann, als wie die katholische Kirche sie versteht, d. h. im strengen und buchstäblichen Sinn. Hatten doch auch die Juden den Heiland so verstanden. Wenn aber die Protestanten trotz dieser vielen Beweise diese Wahrheit nicht anerkennen wollen, so müssen sie doch, da sie an seine Gottheit zu glauben vorgeben, seine Allwissenheit anerkennen. Vermöge seiner Allwissenheit mußte aber Christus schon damals klar voraussehen, daß durch alle Jahrhunderte Millionen und Millionen von gläubigen Katholiken die Brods- und Weinsgestalten auf dem Altare anbeten. Wenn nun ihrer Ansicht nach der Heiland unter den Brods gestalten nicht gegenwärtig ist, dann wäre ja doch diese Anbetung nichts weiter als Götzendienst, und für diese greuliche Art von Götzendienst wäre doch Niemand anders verantwortlich, als Christus selbst und dies aus dem einfachen Grunde, weil er sich nach der Meinung der